

VII. Linguistische Gegenstände V: Sprachliche Varietäten des Deutschen

50. Das Deutsche in Österreich

1. Grundsätzliches
2. Sprachgeografische, sprachhistorische und sprachsoziologische Voraussetzungen des österreichischen Deutsch
3. Linguistik des österreichischen Deutsch
4. Das österreichische Deutsch im Unterricht Deutsch als Fremdsprache
5. Literatur in Auswahl

1. Grundsätzliches

Die verbindliche Sprachform der einzelnen deutschsprachigen Länder – insbesondere in Deutschland, in Österreich und im größten Teil der Schweiz – bildet die deutsche Schrift- und Standardsprache, während der Substandard als gesprochene Dialekte und Umgangssprachen überall räumlich stark differenziert ist. Die Schrift- und Standardsprache ist jedoch keine Einheitssprache, sondern besteht aus Varietäten. Begonnen von Kloss und ausgebaut von Clyne (1984, 1992, 1995) erfolgt ihre Beurteilung seit den ausgehenden 80er Jahren (Polenz 1987, 1988, 1990) nach dem plurizentrischen Modell. Es setzt in rein synchroner, auf die Gegenwart bezogener Vorgangsweise Nation, Staatsterritorium und Sprache gleich und folgert daraus nationale Varietäten des Deutschen in Deutschland, in Österreich und in der Schweiz als deutsches (oder deutschländisches) Deutsch, österreichisches Deutsch und Schweizerdeutsch (oder genauer Schweizer Hochdeutsch; vgl. Art. 51; Ammon 1995). Die die Varietäten ausmachenden Varianten betreffen in jeweils unterschiedlichem Umfang alle sprachlichen Ebenen: die phonetisch-phonologische (und danach in Einzelheiten auch die graphematische Ebene), die morphologische, die syntaktische und die lexikalisch-semantische Ebene einschließlich der Phraseologie. Dazu kommen noch pragmatische Unterschiede. Bei größtenteils vorherrschenden verbindlichen Gemeinsamkeiten machen diese Varianten jeweils die *differentia specifica* aus

und konstituieren als solche die Varietäten. Hinsichtlich ihres Umfangs verzeichnet Ebner (1998) für Österreich auf dem auffälligen Gebiet des Wortschatzes rund 7000 Austriazismen, während die großen deutschen Wörterbücher von Duden und Brockhaus-Wahrig den gesamtdeutschen Wortschatz mit über 200 000 Wörtern angeben. Das macht einen Anteil der österreichischen lexikalischen Eigenheiten in der Schrift und Standardsprache von etwa 3% aus – oder anders ausgedrückt: auf einen Text von 100 Wörtern entfallen durchschnittlich drei Austriazismen, wobei freilich die tatsächlichen Verteilungen je nach Inhalt und Sachgebiet schwanken. Es herrscht daher innerhalb der deutschen Sprache bezüglich der Standardsprache weitgehende länder- und gebietsübergreifende allgemeine Verständlichkeit. Die jeweils gebräuchlichen Varianten mit allgemeiner Akzeptanz in den einzelnen Gebieten und damit auch die einzelnen Varietäten sind somit hinsichtlich ihrer normativen Gültigkeit als gleichwertig und gleichberechtigt anzusehen. Hier hat der von österreichischer Seite besonders im Vergleich zu der vielfach als vorbildlich betrachteten norddeutschen Varietät stets vertretene Grundsatz zu gelten: „Österreichisches Deutsch ist kein schlechteres, sondern ein anderes Deutsch“ (Moser 1989, 25).

Was bei dieser rein synchronen Beurteilung ausgeklammert wird, ist einerseits die Diachronie und andererseits die Verbreitung und Gültigkeit der Varianten, indem über die tatsächlich staatsgebundenen Varietäten hinaus zahlreiche weitere Varianten teils länderübergreifend, teils nur auf Teilbereiche eines Landes beschränkt auftreten. So deckt sich hinsichtlich der Verbreitung und räumlichen Gültigkeit nur ein kleiner Teil als spezifische Varianten mit den heutigen Staatsgebieten, so dass Sprach- und Staatsgrenzen tatsächlich zusammenfallen. Dagegen tritt der größere Teil als unspezifische Varianten auf (Ammon

1995). Es sind von Österreich aus beurteilt einerseits länderübergreifende oberdeutsche Varianten in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz; westoberdeutsche Varianten in Südwestdeutschland, der Schweiz, Liechtenstein und im westlichsten österreichischen Bundesland Vorarlberg; sowie ostoberdeutsche Varianten in (Alt)Bayern und Österreich. Andererseits gibt es lediglich auf Teilgebiete von Österreich beschränkte Varianten, wobei vor allem im Wortschatz West-Ost-Unterschiede mit ostösterreichischem Eigenverhalten zu beobachten sind und teilweise auch Vorarlberg eine Eigenstellung einnimmt. Die Ursachen dafür liegen in der Diachronie und gehen damit auf die jahrhundertalte Geschichte der deutschen Sprache mit verschiedenartigen stammessprachlichen Grundlagen, wechselnden kulturellen Beziehungen und sich unterschiedlich entwickelnden territorialen und sprachräumlichen Verhältnissen zurück, während die heutigen Staatsterritorien trotz ihrer längeren Vorgeschichte relativ jung sind. So besteht die heutige Republik Österreich seit 1918 und gab es von 1949 bis 1990 mit der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik zwei deutsche Staaten. Es wurde daher in linguistischer Hinsicht auf Grund der Mehrzahl der in ihrer jeweiligen Verbreitung von den heutigen Staatsterritorien unabhängigen Varianten auch vorgeschlagen, die Varietäten der deutschen Schrift- und Standardsprache als pluriareale Varietäten zu verstehen (Wolf 1994, 74; Scheuringer 1996; Pohl 1997). Dass zahlreiche normative Wörterbücher des Deutschen der tatsächlichen Variabilität nicht in genügendem Maß Rechnung tragen, so dass die Kodifizierungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz scheinbar jeweils einheitliche nationale Varietäten entstehen lassen, widerspricht der Sprachwirklichkeit und bedarf der Revision. Auch das österreichische Deutsch bildet in sich keine einheitliche Varietät des Deutschen, sondern besteht aus der Summe der in Österreich vorkommenden Varianten auf allen Ebenen (Ebner 1980, 215). Als Kodifizierung gilt das 1951 herausgegebene und seit 1979 fortgeführte „Österreichische Wörterbuch“, das wegen zahlreicher Unzulänglichkeiten mehrfach kritisiert wurde (Wiesinger 1980; Fröhler 1982; Reiffenstein 1995). Wenn in einer vor allem in Österreich kontroversiell geführten Diskussion (Wiesinger 1995a; Scheuringer 1996a; Pohl 1997; Schrodtt 1997) unter sprachpolitischen Aspekten von

einigen das nationale Moment der Sprache als Identifikationsmerkmal hervorgekehrt wird (Hrauda 1948; Muhr 1982, 1989, 1995a; Polak 1992), so ist dabei unter Vernachlässigung der strukturlinguistischen Gegebenheiten (Reiffenstein 1983, 23) die soziolinguistische Sicht ausschlaggebend, die auf ein verbreitetes Bewusstsein sprachlicher Eigenständigkeit verweist und auf dem Selbstverständnis der Österreicher als souveräner Nation mit einer entsprechenden Abgrenzung besonders von Deutschland und den Deutschen beruht. Als Gegenargumente werden hauptsächlich genannt die zahlreichen oberdeutschen Gemeinsamkeiten und da besonders mit (Alt)Bayern und damit gegenüber staatlichen die länderübergreifenden Nord-Süd-Unterschiede innerhalb des Deutschen und die relativ geringe Anzahl spezifischer Varianten in ganz Österreich oder bloß in Teilgebieten, wobei den tatsächlich staatsabhängigen Verwaltungsterminologien wenig alltagssprachliche Präsenz und Bedeutung beigemessen wird (Pohl 1997; Scheuringer 1987; 1996). Da aber das österreichische Deutsch in seiner Struktur eine Varietät der deutschen Sprache bleibt und auch gegenwärtig alle Entwicklungen der deutschen Sprache mitvollzieht, gehen unter verschiedenen Voraussetzungen seit den 30er Jahren des 20. Jh.s immer wiederkehrende Versuche, es als möglichst selbständige Sprachform „Österreichisch“ hinstellen zu wollen, an der Sprachrealität vorbei. Ebenso ist aber auch die vor allem in Deutschland praktizierte unizentrische Haltung abzulehnen, die eine meist nord- und mitteldeutsch geprägte Standardsprache als eine für den gesamten deutschen Sprachraum verbindliche einheitliche Norm vorgibt und damit am Sprachgebrauch vor allem in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz vorbeigeht.

2. Sprachgeografische, sprachhistorische und sprachsoziologische Voraussetzungen des österreichischen Deutsch

Nach seinen sprachgeografischen und damit dialektalen Grundlagen gehört Österreich mit Süddeutschland und der Schweiz zum Oberdeutschen. Innerhalb dieses gehört der größte Teil Österreichs von Tirol im Westen bis Niederösterreich und dem Burgenland im Osten zum ostoberdeutschen Bairischen,

während das westlichste Bundesland Vorarlberg sowie ein kleines westtirolisches Randgebiet um Reutte dem westoberdeutschen Alemannischen zugeordnet ist (Wiesinger 1990). Daraus resultieren im österreichischen Deutsch oberdeutsche Gemeinsamkeiten mit Süddeutschland und der Schweiz sowie Gemeinsamkeiten des bairischen Bereiches mit (Alt)Bayern und des alemannischen Vorarlbergs mit der Schweiz, Liechtenstein und dem süddeutschen Allgäu, was im Wortschatz besonders zu Tage tritt (vgl. 3.5.), wie überhaupt ein wesentlicher Teil des österreichischen Deutsch auf den Dialekten basiert und sich vor allem der sogenannte „Akzent“ und Aussprachegewohnheiten (vgl. 3.1.) bis in die Standardsprache auswirken. Da Österreich auf drei Seiten von nicht weniger als sechs Fremdsprachen umgeben ist (Italienisch, Alpenromanisch, Slowenisch, Ungarisch, Slowakisch, Tschechisch) und in der bis 1918 bestehenden Österreichisch-Ungarischen Monarchie noch weitere Fremdsprachen galten (Kroatisch, Serbisch, Polnisch, Ukrainisch, Rumänisch), kam es auch zu Entlehnungen aus diesen Nachbarsprachen (Wiesinger 1990b).

Schließlich ist als dritte Quelle das allmählich zum heutigen Stand führende Territorialgebilde und seine Verwaltung mit dem Hauptsitz in Wien zu nennen, auf das die österreichische Amtssprache und ihre Terminologien zurückgeht.

Bis um die Mitte des 18. Jh.s galt in Österreich und Bayern die sich von der Kanzleisprache Kaiser Maximilians I. herleitende, bairisch geprägte oberdeutsche Schriftsprache, die im Rahmen der konfessionellen Gegensätze als „katholische“ Form der „protestantischen“, besonders auf Martin Luther zurückgehenden ostmitteldeutsch geprägten Form in Mittel- und Norddeutschland gegenüberstand (Wiesinger 1999b). Erst durch das Fortschrittsstreben der Aufklärung kam es um 1750, verbunden mit dem von Leipzig ausgehenden sprachkritischen Wirken Johann Christoph Gottscheds, zur Sprachreform und damit zur Übernahme der mitteldeutsch-norddeutschen Form, was schließlich zu einer allgemein gültigen Form der deutschen Schriftsprache im gesamten deutschsprachigen Raum führte (Wiesinger 1995; 1997). Dies hatte in Österreich bis um die Mitte des 19. Jh.s besonders unter dem Einfluss der Normvorgaben im als verbindlich betrachteten „Grammatisch-kritischen Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart“

(1793–1801) von Johann Christoph Adelung zur Folge, dass die heimische Sprachtradition zugunsten einer einheitlichen Schriftsprache besonders von der Schule unterdrückt wurde. Erst mit der kleindeutschen Lösung der rivalisierenden Großmächte Österreich und Preußen, die zur Gründung der Österreichisch-Ungarischen Monarchie 1866/67 und zum Deutschen Reich 1871 führte, trat allmählich auch die sprachliche Verschiedenheit ins Bewusstsein und kam die zunächst negativ konnotierte Bezeichnung „österreichisches (Hoch)deutsch“ auf (Lewi 1875). Zunehmend, besonders aber seit 1945 mit der Wiederherstellung der Souveränität Österreichs nach seiner vorübergehenden Zwangseingliederung in das nationalsozialistische Deutsche Reich, entwickelte sich, verbunden mit einem neuen nationalen Selbstbewusstsein, auch das österreichische Deutsch zu einer im Lande verbindlichen Varietät. In sprachsoziologischer Hinsicht gilt in Österreich ein breites Spektrum mündlicher Variation. Hinsichtlich der Alltagssprache bildet es den Substandard, denn die österreichisch geprägte Standardsprache wird in erster Linie in nur wenigen Situationen des öffentlichen Lebens wie Rundfunk, Fernsehen, Kirche und Schule als offizielle und halboffizielle Sprachform (und das mit phonostilistischen Abstufungen) gebraucht und bloß eine kleine Bildungsschicht spricht sie auch als Alltagssprache. Die mündliche Variation ist abhängig von der sozialen Stellung mit Bildung, Beruf, Verbalintensität und Mobilität, der Generationszugehörigkeit, dem Geschlecht und der Gesprächssituation.

Auf Grund einer Umfrage (Steinegger 1998) bezeichnen sich 79% als Dialektsprecher und nennen 50% den Dialekt, 45% die Umgangssprache und 5% das „Hochdeutsche“ als ihre durchschnittliche Alltagssprache. In Dörfern liegen diese Durchschnittswerte bei 62:35:3%, während sich Großstädter mit 27:65:8% geradezu umgekehrt verhalten. Unter soziologischem Aspekt nimmt der Dialekt von einer unteren über eine mittlere zu einer höheren Sozialschicht zugunsten der höheren Varietäten im Gesamtdurchschnitt von 76:23:1%, 47:49:4% und 35:56:9% ab. Bei den einzelnen Gesprächssituationen lässt sich eine Dialektabnahme zugunsten der höheren Varietäten mit zunehmendem Abstand zum Gesprächspartner beobachten, so dass sich ein deutliches Gefälle von Familie und Partnern über das kleine Geschäft zum täglichen Einkauf, die Kollegen am Arbeitsplatz, die

Bank und das Kleidergeschäft bis zum Arzt, Vorgesetzten am Arbeitsplatz und dem städtischen Amt ergibt. Zunehmend aber lässt sich beobachten, dass auch in offiziellen und halb-offiziellen Situationen immer mehr die dialektale Färbung und der Dialekt selbst gebraucht werden und frühere, noch vor rund 30 Jahren geltende „hochdeutsch“-standard-sprachliche Konventionen mit zum Teil gesellschaftlichen Sanktionierungen fallen. Auch die Schule pendelt sich im Unterricht zunehmend auf Umgangssprache als mündliche Konversationsform ein.

3. Linguistik des österreichischen Deutsch

Im Folgenden werden charakteristische Erscheinungen der deutschen Schrift- und Standardsprache in Österreich auf allen sprachlichen Ebenen kurz beschrieben.

3.1. Zu Aussprache und Schreibung

Einen wichtigen, mangels geeigneter Beschreibungsmethoden leider vernachlässigten suprasegmentalen Bereich bilden zunächst die sprechkonstitutiven Eigenschaften der Artikulationsbasis, der Lautbildung (Artikulation) und der Sprechmelodie (Intonation). Diese populär als „Färbung“ oder „Akzent“ bezeichneten Eigenschaften sind landschaftlich verschieden und schlagen vom Dialekt bis in den Standard durch. Nach den dialektalen Grundlagen gelten in Österreich Varianten eines bairischen und in Vorarlberg mit dem Westtiroler Gebiet um Reutte eines alemannischen Typus. Dabei treten besonders die von Wien bestimmte ostösterreichisch-donauländische, die steiermärkisch-burgenländische, die Kärntner und die Tiroler Sprechweise hervor.

Zu den suprasegmentalen Eigenschaften gehört aber auch die Wortakzentuierung. Dabei tritt bei der jüngeren Generation gegenüber der tradierten Verhaltensweise insofern eine Änderung ein, als in unterschiedlichem Ausmaß mittel- und norddeutsch bestimmte Akzentuierungen aufgegriffen werden (Wiesinger 1999). Obwohl die österreichischen Akzentuierungen ursprünglich auch in Bayern und teilweise in Schwaben galten, sind sie dort ebenfalls zurückgegangen. Von Wörtern fremder Herkunft behaupten sich in Österreich noch sehr gut mit Anfangs- bzw. Erstgliedakzentuierung 'Anis, 'Offset, 'Pankraz, 'Diakon, 'Kimono, 'Majoran, 'Marzipan, 'Nl

'negativ, 'Vatikan, 'Kilogramm, 'Kilowatt, 'Superintendent, 'bilateral und 'Pentagon sowohl für ‚Fünfeck‘ als auch für ‚amerikanisches Verteidigungsministerium‘. Weniger gut erhalten sind 'Servaz, 'Camembert, 'Uniform, 'quantitativ, 'Caterpillar, Gene'ralleutnant. Dagegen hat sich die deutsche Akzentuierung statt österreichischem Initialakzent schon mehrheitlich durchgesetzt in To'pas, To'kajer, Samo'war, Ob'oe, Philhar'moniker/philhar'monisch, A'loe oder Alo'e und in zweisilbigem Ko'pie statt dreisilbigem 'Kopi-e. Einen inner-österreichischen Ost-West-Gegensatz zeigen 'Dechant : De'chant und 'Labor : La'bor. Die traditionelle österreichische End- oder Zweitgliedbetonung ist sehr gut erhalten in Kaf'fee, Pla'tin, Kana'pee, Roma'dur, Tele'fon, weniger gut in Fleu'rop, Si'phon, Ta'bak, Pale'tot, Roko'ko und sie schwindet stark zugunsten deutscher Anfangsbetonung in 'Amok, 'Mannequin, 'Pingpong, 'Sellerie, 'Prosit. Mittelsilbenbetonung hält sich sehr gut in Ka'tharsis, Kle'matis, Cha'risma, Am'moniak, Mathe'matik und geringer in Al'gebra und fünfsilbigem Zere'moni-e gegenüber viersilbigem Zere'monie. In Komposita und Ableitungen deutscher Herkunft gilt Erstgliedakzent in 'Pfefferminze, 'Oberforstmeister, 'eigentümlich, 'nacheinander, 'insgeheim, und in deutsch empfundenem 'Attentat sowie in geringerem Umfang in 'Oberlandesgericht, 'Oberleutnant, 'Attentäter, 'gleichermaßen, 'übergücklich, 'allfällig, 'unablässig, ge'radeaus, 'miteinander, 'entweder. Die deutsche Zweitgliedbetonung hat sich bereits mehrheitlich durchgesetzt in Viertel'stunde, hundert'tausend, aller'liebst, alt'jüngferlich, un'möglich und Kor'nelkirsche. Als ostösterreichisch erweist sich der Fachausdruck des Fußballspiels Alab'seits mit -s-Erweiterung und Zweitgliedbetonung. Gut erhaltene österreichische Zweitgliedbetonung haben über'siedeln, ob'liegen/Ob'liegenheit, Ent'gelt. Dagegen hat sich gegen traditionelle österreichische Erstgliedbetonung nun deutsche Zweitgliedbetonung mehrheitlich durchgesetzt in offen'baren/Offen'barung und Ab'teil. Durch Aufgabe des ursprünglich mit Österreich gemeinsamen Verhaltens in Bayern sind heute zu Akzentuierungsaustriazismen mit allerdings bereits unterschiedlichem Rückgang aufgestiegen 'Kimono, Kana'pee, Roma'dur, Fleu'rop, Si'phon, Roko'ko, Mathe'matik, Al'gebra, Alab'seits, 'Kopi-e, 'Philharmoniker/philharmonisch, 'Oboe, Pro'sit, Selle'rie, Manne'quin.

Über die landschaftlich unterschiedlichen suprasegmentalen Unterschiede hinaus gibt

es in Österreich auch segmentale phonetische Eigenschaften der Standardsprache. Hinsichtlich der Lautqualitäten klingt das österreichische Deutsch relativ weich durch geringe Intensität der Plosiv- und Frikativfortes, wobei ⟨p⟩ und ⟨f⟩ vor Vokalen und im Auslaut im Gegensatz zum stets aspirierten ⟨k⟩ nur wenig oder gar nicht behaucht werden. Die Leneskonsonanten ⟨b⟩, ⟨d⟩, ⟨g⟩, ⟨s⟩ sowie ⟨j⟩ als [ʒ] in französischen Lehnwörtern werden in oberdeutscher Weise stimmlos gebildet und erfahren keine merkliche Auslautverhärtung, wenngleich ⟨b⟩/⟨p⟩, ⟨d⟩/⟨f⟩ und ⟨s⟩/⟨β⟩ im Auslaut neutralisiert sind, z. B. in *grob* : *Ysop*, *Rad* : *Rat*, *Tod* : *Not*, *Mus* : *Fuß*, *Haus* : *Strauß*. Umgangssprachlich fallen die anlautenden Plosivlenes und -fortes ⟨d⟩/⟨t⟩, ⟨b⟩/⟨p⟩ besonders im Donau- und Voralpenraum in stimmlose Halbfortes zusammen, so dass kein Unterschied mehr besteht zwischen *du* : *tu*, *Dank* : *Tank*, *bakken* : *packen*, *Draht* : *trat*, *Blatt* : *platt*, *gebracht* : *Pracht*. Während ⟨g⟩, ⟨k⟩ vor Vokalen unterschieden sind, z. B. *Garten* : *Karten*, fallen auch sie vor Konsonanten zusammen, z. B. *Greis* : *Kreis*. Dagegen bleibt die Unterscheidung von Lenes und Fortes im Inlaut aufrecht; z. B. *leiden* : *leiten*, *behagen* : *Haken*, *reisen* : *reißen*. Die Endsilbe *-ig* wird nach der Schreibung mit Plosiv [g], realisiert, z. B. [bɪlɪg] ‚billig‘, [hailɪg] ‚heilig‘, [ɛsɪg] ‚Essig‘, [kø:nɪg] ‚König‘. In einer Reihe von Fremdwörtern wird anlautendes ⟨ch⟩ als Fortisplosiv [k] gesprochen, so in *China*, *Chemie*, *Chirurg*, *Charakter*, *Chameläon*, *Chaos*, *Charisma* und in ihren Ableitungen. Das ist auch im Inlaut in *Orchester*, *Melancholie* der Fall. Ferner gilt in einer Reihe von Fremdwörtern im Anlaut vielfach [st], und [sp], so in *Stil*, *Standard*, *Strategie*, *Struktur*, *Spezies*, *sporadisch*. Präkonsonantisches *r* wird meist zum [ɐ]-Schwa vokalisiert, z. B. in *Schirm*, *Hirte*, *Hirse*, *erben*, *werfen*, *horchen*, während *r* nach *a* schwindet, so dass *Bart/Bad*, *warben/Waben*, *Sarg/sag*, *Narren/nahen* lautgleich werden. Aus dem Vokalismus ist der relativ geringe Öffnungsgrad der kurzen Vokale ⟨i⟩ – ⟨ü⟩ – ⟨u⟩ und ⟨e⟩ – ⟨ö⟩ – ⟨o⟩ zu nennen. Geschriebenes langes ⟨ä⟩ etwa in *Käse*, *nähen*, *spät*, *nämlich*, *Drähte*, *Universität* wird außer in Vorarlberg meist als geschlossen [e:] realisiert, was in *wählen*, *erzählen* durchwegs gilt. In Fremdwörtern aus dem Französischen wird entweder Nasalvokal beibehalten wie in [ʃã:s] ‚Chance‘, [bɔˈlã:s] ‚Balance‘ oder es wird Vokal + *n* artikuliert wie in [balˈko:n] ‚Balkon‘, [saˈlo:n] ‚Salon‘. Das un-

betonte *e* in *Bote*, *Nase*, *Tage*, *Gäste* sowie in den Vorsilben *be-* und *ge-* wird nicht als Schwalaut [ə], sondern als offenes [ɛ] artikuliert. In der Endsilbe *-en* bleibt dieser Vokal nach den Nasalen *m*, *n*, *ng* erhalten, wie in *kommen*, *nehmen*, *lehnen*, *kennen*, *fangen*, *singen*. Dagegen wird der Vokal nach allen anderen Konsonanten synkopiert wie in *leiden*, *leiten*, *Raben*, *tappen*, *legen*, *lecken*, *sinken*, *reisen*, *reißen*, *offen*, *Ofen*, *machen*, *riechen*, *fallen*, *Narren*. In der Endsilbe *-er* tritt durch die *r*-Vokalisierung der [ɐ]-Schwa ein, so dass es [fa:tɔ] ‚Vater‘, [li:bo] ‚lieber‘ heißt. Hingegen wird die Vorsilbe *er-* stets [ɛɐ] ausgesprochen, was meist auch für die Vorsilben *ver-*, *zer* als [fɛɐ], [tsɛɐ], gilt, die aber auch zu [fɔ], [tsɔ] abgeschwächt werden können. In den Ableitungssilben *-tum*, *-it*, *-ik*, *-iz* hört man vielfach die Kürzen [tɔm], [ɪt], [ɪk], [ɪts] wie in *Reichtum*, *Profit*, *Politik*, *Notiz*.

Wenige bisher abweichende Schreibungen auf Grund anderer Vokalquantität sind *Kükken* statt *Küken*, *Geschoße* statt *Geschosse*, *Verließ(e)* statt *Verlies(e)*, *Schleuße* neben *Schleuse*. Reine abweichende Schreibgewohnheiten sind zusammengeschiedenes *sodass* und *Moriz* neben *Moritz*.

3.2 Zum Formengebrauch

Vor allem Fremdwörter, doch auch einzelne Erbwörter zeigen Genusunterschiede. So heißt es in Österreich gegenüber Deutschland meist *der* : *das Gehalt*, *die* : *der Rodel*, *die* : *Imprima'tur* : *das Imprimatur*. Schwanken herrscht in *der* : *das Kiefer*, *der* : *das Pyjama*, *der* : *das Raster*, *der* : *das Embryo*, *der* : *das Aspik*, *das* : *der Virus*, *das* : *der Keks*, *das* : *die Brezel*, *das* : *die Labsal*, *das* : *die Vokabel*. Gegenüber Deutschland gilt in Österreich nur ein Genus in *der (das) Gummi*, *der (das) Spagat*, *der (das) Terpentin*, *der (das) Katheder*, *das (der) Kataster*, *das (der) Zubehör*, *der (die) Quader*, *die (der) Spachtel*. *Joghurt* zeigt alle drei Genera: in Vorarlberg mit Deutschland und der Schweiz *der*, sonst *das*, teilweise auch *die*. Genusunterschiede können auch Formunterschiede auslösen. So heißt es in Österreich gegenüber Deutschland *der Schranken* : *die Schranke*, *der Akt* : *die Akte*, *der Karren* : *die Karre*, *der Scherben* : *die Scherbe*, *die Zehe* : *der Zeh*, *das Offert* : *die Offerte*. In der Pluralbildung wird häufig umgelautet, so in *die Erlässe*, *Wägen*, *Krägen (Papier)bögen*, *Pölster*. In französischen Fremdwörtern gilt in Österreich *-s*-Plural in *die Parfums* : *Parfume*, *die Interieurs* : *Interieure*, *die Billiards* : *Billiarde* und *-en*-Plural in

die *Saisonen* : *Saisons*, die *Fassonen* : *Fassons*, die *Cremen* : *Cremes*. Umgangssprachliche -n-Plurale nach -l in Neutra werden in Austrizismen häufig auch geschrieben, so die *Mädeln*, *Würsteln*, (*Brat*)*hendeln*, *Brezeln*, *Bröseln* (Paniermehl), *Schinakeln* (kleine Boote).

3.3. Zur Wortbildung

Die Diminutivbildung erfolgt dialektal und umgangssprachlich auf zweifache Weise, indem in Ost- und Südösterreich meist zum Ausdruck des Kleinen -(e)l und mit persönlich-emotionalem Bezug -erl verwendet wird. In Westösterreich lauten beide Formen in Oberkärnten und im größten Teil von Tirol -(e)l und -(e)le, und in Westtirol und im alemannischen Vorarlberg gibt es nur einheitliches -(e)le. So heißt es z. B. *Kindel* : *Kinderl*, *Kettel* : *Ketterl* bzw. *Kindel* : *Kindle* und in Westtirol nur *Kindle* und in Vorarlberg *Kindle*. Während schriftsprachlich meist -chen und bei Wörtern auf -ch- *lein* gilt, z. B. *Nachtkästchen*, *Fläschchen*, *Tüchlein*, zeigen Austriazismen und stark umgangssprachlich gebundene Wörter die l-Formen. Formale Diminutivierungen ohne semantischen Verkleinerungsbezug sind *Würstel*, (*Salat*)*häuptel*, ‚Salatkopf‘, *Kipfel*, ‚Hörnchen‘, *Krügel*, ‚halber Liter Bier‘, *Hendel*, ‚Huhn‘, *Brezel*. Ihre echten Diminutivierungen werden dann mit -erl bzw. -(e)le gebildet. Solche feste Austriazismen sind dann *Sackerl*, ‚Tüte‘, *Zuckerl*, ‚Bonbon‘, *Weckerl*, ‚weckenförmiges Gebäck‘, *Salztangerl*, ‚längliches, mit Salz bestreutes Gebäck‘, *Kipferl*, *Schwammerl*, ‚Pilz‘, *Stamperl*, ‚Schnapsgläschen‘, *Stockerl*, ‚einfacher Hocker aus Holz‘, *Marterl*, ‚Bildstock‘, *Pikkerl*, ‚Aufkleber/Vignette‘.

In der Wortkomposition wird bei Maskulina und Neutra die Fügung im Genitiv sing. mit -s bevorzugt, so dass es *Gesangsverein*, *Gelenksentzündung*, *Rindsbraten*, *Schweinsbraten* heißt. Als bloßes Fugenzeichen wird es auch auf Feminina ausgedehnt wie *Fabriksarbeiter*, *Personenbeschreibung*, *Aufnahmprüfung*. Ein historisches Genitiv-s zeigt auch das Adverb *durchwegs*. Eine besondere Verbalableitung ist jene auf -ieren, sodass es *röntgenisieren* : *röntgen*, *strichlieren* : *stricheln* heißt.

3.4. Zur Syntax

Unter wenigen typischen Eigenheiten ist hier der mündliche und zunehmend auch schriftliche oberdeutsche Gebrauch des Perfekts an Stelle des Imperfekts hervorzuheben, z. B. *ich habe gezahlt*, *ich bin gegangen*. Ferner gilt in ebenfalls oberdeutscher Weise bei einigen Zu-

stands- und Bewegungsverben die Perfektbildung mit *sein*, z. B. *ich bin gesessen/gelegen/gestanden*.

Ferner erfolgt gegenüber Deutschland ein zum Teil abweichender oder zusätzlicher Gebrauch von Präpositionen, z. B. er kommt *auf* : zu Besuch, sie gehen *auf* : in Urlaub, er macht eine Prüfung *aus* : in Chemie, er hat *auf* : – den Geburtstag vergessen.

Schließlich erfolgt in Nebensätzen mit mehrteiligem Prädikat aus *haben* und den Infinitiven eines Voll- und Modalverbs, die Abfolge *Vollverb* + *haben* + *Modalverb*, während in Deutschland *haben* die Spitzenstellung einnimmt, z. B. Eine Stimme, die ich ohne weiteres als eine allererste *bezeichnen hätte können* (Thomas Bernhard).

3.5. Zum Wortschatz

Den auffälligsten Anteil am österreichischen Deutsch macht der Wortschatz aus. Dabei gibt es außer neutralen Austriazismen wie *Fensterstock* : *Fensterleibung*, *Waschmuschel* : *Waschbecken*, *Sprossenkohl* : *Rosenkohl*, *Nudelwalzer* : *Teigrolle*, *Kommerzialrat* : *Kommerzienrat*, *Gebahrungsjahr* : *Geschäftsjahr*, *Geld beheben* : *abheben*, *sich verkühlen* : *sich erkälten* auch einen sprachsoziologisch gebundenen Wortschatz, der dann in Texten auch soziostilistisch markiert ist. So gehören etwa der Umgangssprache an *Watsche* für *Ohrfeige*, *hantig* für *barsch*, *picken* für *kleben* und sind saloppe Ausdrücke *Flasche* für *Ohrfeige*, *Haerberer* für *Freund*, *hackeln* für *arbeiten*. Solche soziostilistischen Markierungen geben Ebner (1998) und zum Teil abweichend das „Österreichische Wörterbuch“ an. Obwohl alle Sachgebiete betreffend, gibt es ein unterschiedlich starkes Vorkommen des österreichischen Wortschatzes. Anhand einer charakteristischen Auswahl zählt Ammon (1995) folgende Verteilungen, die einen ungefähren Eindruck vermitteln können: 1. Speisen und Mahlzeiten: 101; 2. Verwaltung, Justiz, Gesundheitswesen, Schule und Militär: 91; 3. Geschäftsleben, Handwerk, Landwirtschaft und Verkehr: 85; 4. Haushalt und Kleidung: 55; 5. Menschliches Verhalten, Soziales, Charaktereigenschaften und Körperteile: 31; 6. Sport und Spiele: 19; 7. Sonstiges: 21; 8. Indeklinalia (Formwörter): 15. Hier ist auch darauf hinzuweisen, dass Österreich 1994 im Rahmen der Aufnahmeverhandlungen in die Europäische Union 23 österreichische Lebensmittelbezeichnungen für den Warenverkehr mit Österreich festschreiben ließ, u. a. *Marrille* (Aprikose), *Karfiol* (Blumenkohl), *Kren*

(Meerrettich), *Weichsel* (Sauerkirsche), *Topfen* (Quark) (De Cilia 1995).

Nicht der gesamte zum österreichischen Deutsch zählende Wortschatz ist auf Österreich beschränkt. Über solchen hinaus gibt es sowohl räumliche Grenzüber- als auch Grenzunterschreitungen. Hinsichtlich seiner Stellung im Rahmen der deutschen Sprache lässt sich der österreichische Wortschatz nach seiner Verbreitung in fünf Bezeichnungs- und eine sechste Bedeutungsgruppe gliedern. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass heute durch Mobilität und Medienverbund einerseits Austriazismen passiv über Österreich hinaus bekannt sind und umgekehrt Österreicher auch typische Ausdrücke aus Deutschland kennen, wie es überhaupt unterschiedliche Einflüsse aus Deutschland gibt (Wiesinger 1988b). Die fünf Bezeichnungsgruppen lassen sich in einen grenzüberschreitenden uneigentlichen österreichischen Wortschatz der Gruppen 1 und 2 und in einen gesamt- oder teilösterreichischen eigentlichen österreichischen Wortschatz der Gruppen 3 bis 5 einteilen, wobei ein Teil der Bezeichnungen von 4 und 5 wieder grenzüberschreitend vorkommt.

1. Oberdeutscher Wortschatz, der Österreich mit Süddeutschland und der Schweiz gegen Mittel- und Norddeutschland verbindet, z. B. *Bub* : *Junge*, *Ferse* : *Hacke*, *Rechen* : *Harke*, *Orange* : *Apfelsine*, *Knödel* : *Kloß*, *Samstag* : *Sonnabend*, *heuer* : *dieses Jahr*, *kehren* : *fegen*.

2. Bairisch-österreichischer Wortschatz auf Grund der gemeinsamen Stammesgrundlage bzw. späterer Sprachbeziehungen in Österreich und (Alt)Bayern, z. B. *Maut* : *Zoll*, *Scherz(el)* : *Anschnitt* des Brotes, *Brösel* : *Panniermehl*, *Kren* : *Meerrettich*, *Kletze* : *Dörrbirne*, *Topfen* : *Quark*, *Kluppe* : (*Wäsche*)-*klammer*, *Fleckerlteppich* : *Flickenteppich*, (*Tinten*)*patzen* : (*Tinten*)*klecks*, *pelzen* : Obstbäume mit Pfropfreisern *veredeln*.

3. Gesamtösterreichischer Wortschatz. Er umfasst einerseits eine Fülle politischer, verwaltungstechnischer, amtlicher und rechtlicher Termini, die in der staatlichen Souveränität begründet sind, z. B. *Nationalrat* : *Bundestag*, *Parlament* : *Bundeshaus*, *Landeshauptmann* : *Ministerpräsident*, *Obmann* : *Vorsitzender* (eines Vereins), *Journaldienst* : *Bereitschaftsdienst*, *Kundmachung* : *Bekanntmachung*, *Ansuchen* : *Gesuch*, *Verlassenschaft* : *Nachlass*, *Erlagschein* : *Zahlkarte* (bei der Post), *Matura* : *Abitur*. Andererseits hat sich, zum Teil erst in den letzten Jahrzehnten, von

der Bundeshauptstadt Wien aus ein Verkehrswortschatz durchgesetzt, der allerdings nur zum Teil in Vorarlberg aufgegriffen wird und sich deutlich vom angrenzenden Bayern abhebt, z. B. *Tischler* : *Schreiner* (teilweise noch in Vorarlberg), *Trafik* : *Tabakladen*, *Schultasche* : *Schulranzen*, *Jause* : *Brotzeit*, *Marille* : *Aprikose*, *Karfiol* : *Blumenkohl* (ohne Vorarlberg), (*Schlag*)*obers* : (*Schlag*)*sahne*, *sich verkühlen* : *sich (v)erkälten*.

4. Ost- und westösterreichischer Wortschatz, der sich zwischen dem westlichen Oberösterreich, der östlichen Salzburger Landesgrenze und Oberkärnten über Salzburg bis ins Nordtiroler Unterland und der Osttirol-Kärntner Landesgrenze scheidet, wobei der Westen meist mit (Alt)Bayern konform geht. Selten liegt westliches Vordringen einer Neuerung vor wie bei *Metzger* : *Fleischhauer* (älter *Fleischhacker*) und *Fas(t)nacht* : *Fasching*, meist handelt es sich um östliche Neuerungen wie *Rauchfang* : *Kamin*, *Bartwisch* : *Kehrwisch* ‚Handbesen‘, *Stoppel* : *Stöpsel*, *Gelse* : (*Stech*)*mücke*, *drei Viertel (neun)* : *Viertel vor (neun)*.

5. Regionaler Wortschatz. Er begegnet für regional beschränkte Einrichtungen, Gegenstände und Vorgänge wie z. B. im ostösterreichischen Weinbaugebiet *Weinbauer*, *Weinhauer* für Winzer, *Sturm* für gärenden Traubensaft, *Heuriger* für frischgegorenen neuen Wein, *Buschenschank* oder *Heuriger* für dessen vorübergehend durch einen grünen *Buschen* (Bündel) von Zweigen gekennzeichnete Schankstätte. Ebenso verfährt Vorarlberg, das seine Eigenheiten vielfach mit dem angrenzenden Allgäu und/oder der (Ost)schweiz teilt, z. B. *schaffen* : *arbeiten*, *Schreiner* : *Tischler*, *Lauch* : *Porree*, *Blumenkohl* : *Karfiol*, *Arve* : *Zirbe* (Kiefernart), *Kilbi* : *Kir(ch)tag* (Kirchweihfest), *Bestattnis* : *Be-gräbnis*.

6. In Österreich weist eine Reihe von Bezeichnungen eine eigene oder eine über die allgemeine deutsche Bedeutung hinausgehende Zusatzbedeutung auf, wobei die Verbreitungen den Gruppen 1–3 entsprechen, z. B. *Sessel* ‚einfaches Sitzmöbel mit Lehne‘ (sonst *Stuhl*), *Fauteuil* ‚bequemes gepolstertes Sitzmöbel‘ (sonst *Sessel*), *Pension* ‚Altersversorgung allgemein‘ (in Deutschland streng genommen nur für Beamte, sonst *Rente*); *Bäckerei* auch ‚süßes Kleingebäck‘, *Knopf* auch ‚Knoten‘, *angreifen* auch ‚anfassen‘, *gehören* auch ‚gebühren‘ (einem schlimmen Kind *gehört* eine Strafe), jemanden *ausrichten* ‚über jemanden gegenüber dem Gesprächs-

partner schlecht reden', *Anstand haben* ‚durch Beanstandung Ärger bekommen‘, *spreizen* auch ‚fruchtschwere Äste von Obstbäumen mit Stangen abstützen‘.

3.6. Zur Pragmatik

Kaum untersucht sind die zum Teil auch gesellschaftlich unterschiedlichen Verwendungsweisen des gemeinsamen Wortschatzes wie überhaupt die Ausdrucksweise (Pragmatik), wobei die mündlichen Sprachvarietäten auch für die Schriftsprache bedeutsam sind. So geht man, wenn man krank ist, in Österreich zum *Doktor*, in Deutschland zum *Arzt*. Hat sich in Österreich jemand den *Fuß* gebrochen, fährt ihn die *Rettung* ins *Spital*, während man in Deutschland *Bein*, *Krankenwagen*, *Krankenhaus* sagt. Häufigen *Sonderangeboten* in Deutschland stehen in Österreich verbilligte Waren *in Aktion* gegenüber. Wie teilweise auch noch in Süddeutschland ist es in Österreich nicht üblich, beim Grüßen und bei der Anrede gegenüber Bekannten den Namen zu verwenden. Dagegen gehört es in Österreich weiterhin zum guten Ton, Höhergestellte – und das auch in informellen Situationen – zu titulieren und vor allem den erworbenen (Berufs)titel des Ehemannes auf die Ehefrau zu übertragen. Unbekannte, höhergestellt wirkende Herren werden gerne als *Herr Direktor* oder *Herr Doktor* angedredet, unbekannte Damen weiterhin mit verkürztem *gnä(dige) Frau*. Dass sich Österreicher besonders gegenüber der meist kurz angebandenen norddeutschen Verhaltensweise liebenswürdig und wortreich, zum Teil sogar umständlich und wiederholend auszudrücken scheinen, ist auch ein pragmatischer Zug (Muhr 1993b).

4. Das österreichische Deutsch im Unterricht Deutsch als Fremdsprache

Wie Deutschland und die Schweiz betreibt auch Österreich im Ausland Deutschunterricht unter Zugrundelegung des österreichischen Deutsch sowie Unterricht in österreichischer Landeskunde und in österreichischer Literatur vor allem der Gegenwart. Dies geschieht besonders an den Österreich-Instituten und durch österreichische Lektoren an Universitäten, wo häufig auch Österreich-Bibliotheken eingerichtet sind (vgl. Art. 8; 142). Angesichts der plurizentrischen bzw. plurirealen Gestaltung der deutschen Sprache ist

es trotz des damit verbundenen Mehraufwands nicht länger angebracht, Deutsch als Einheitssprache zu lehren (vgl. die Beiträge in Krumm 1997). Dies kann in der Weise geschehen, dass als Orientierungspunkt für die zu vermittelnde Norm das nächstliegende geografische Land gewählt wird und ausgehend vom gemeinsamen sprachlichen Grundbestand allmählich und besonders ab der Mittelstufe die grammatischen, lexikalisch-semantischen und die pragmatisch-alltags-sprachlichen Varianten einbezogen und bewusst gemacht werden. Außerdem empfiehlt es sich, hinsichtlich der standardsprachlichen Aussprache auch das muttersprachliche Verhalten der Deutschlernenden einzubeziehen und den gemeinsamen Lautbestand zu nutzen, soweit es die tatsächlichen standardsprachlichen Gebrauchsweisen des Deutschen zulassen. So ist es nicht sinnvoll, z. B. von Italienern mit stimmlosen *b*, *d*, *g*, *s* und Zungenspitzen-*r* Stimmhaftigkeit und Zäpfchen-*r* zu verlangen. Auch in der Landeskunde ist es erforderlich, der Verschiedenheit der deutschsprachigen Länder Rechnung zu tragen. Die so erzielbare stärkere Realitätsnähe wird auch dazu beitragen, bei den Deutschlernenden den oft auftretenden Erfahrungsschock beim Besuch deutschsprachiger Länder zu mindern, der nicht zuletzt durch eine vielfach einseitige Unterrichtspraxis verursacht wird (vgl. Wiesinger 1998).

5. Literatur in Auswahl

Ammon, Ulrich (1995): *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten*. Berlin/New York.

Bürkle, Michael (1995): *Zur Aussprache des österreichischen Standarddeutschen. Die unbetonten Silben*. Frankfurt a. M. etc. (Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 17).

Clyne, Michael (1984): *Language and Society in the German-speaking Countries*. Cambridge.

– (1992): *Pluricentric Languages. Different Norms in Different Nations*. Berlin/New York (Contributions to the Sociology of Language 62).

– (1995): *The German Language in a changing Europe*. Cambridge.

De Cilia, Rudolf (1995): Erdäpfelsalat bleibt Erdäpfelsalat: Österreichisches Deutsch und EU-Beitritt. In: Muhr/Schrodt/Wiesinger, 121–131.

Ebner, Jakob (1980, 1998): *Wie sagt man in Österreich? Wörterbuch der österreichischen Besonderheiten*. 2. Aufl. 1980, 3. Aufl. 1998 Mannheim etc. (Die Duden-Taschenbücher 8).

- (1992): Deutsch in Österreich. In: DU 44, 44–55.
- (1996): Zu Besonderheiten der österreichischen Orthografie im Österreichischen Wörterbuch. In: LernSprache Deutsch 4, 33–38.
- Forer, Rosa; Hans Moser (1988): Beobachtungen zum westösterreichischen Sonderwortschatz. In: Wiesinger (Hg.), 189–209.
- Fröhler, Horst (1982): Zum neuen Österreichischen Wörterbuch (35. Aufl. 1979) – Acht Thesen über seine Mängel und über deren Beseitigung. In: Österreich in Geschichte und Literatur 26, 152–183.
- Glauninger, Manfred Michael (2000): *Untersuchungen zur Lexik des Deutschen in Österreich*. Frankfurt a. M. (Schriften zur dt. Sprache in Österreich 28).
- Hrauda, Carl Friedrich (1948): *Die Sprache des Österreichers*. Salzburg.
- Katsikas, Sergios; Peter Ernst (1996, 1998): Bibliographie zur österreichischen Variante der Standardsprache. In: LernSprache Deutsch 4, 145–182, 6, 197–206.
- Krumm, Hans-Jürgen (Hg.) (1997): Welches Deutsch lehren wir? In: JbDaF 23. München, 133–139.
- Lewi, Hermann (1875): *Das österreichische Hochdeutsch. Versuch einer Darstellung seiner hervorragendsten Fehler und fehlerhaften Eigentümlichkeiten*. Wien.
- Lipold, Günter (1988): Die österreichische Variante der deutschen Standardausssprache. In: Wiesinger (Hg.), 31–54.
- Mentrup, Wolfgang (1980): Deutsche Sprache in Österreich. In: Hans-Peter Althaus etc. (Hg.): Lexikon der Germanistischen Linguistik. 2. Aufl., Tübingen, 527–531.
- Moosmüller, Sylvia (1991): *Hochsprache und Dialekt in Österreich. Soziophonologische Untersuchungen zu ihrer Abgrenzung in Wien, Graz, Salzburg und Innsbruck*. Wien etc. (Sprachwissenschaftliche Reihe 1).
- Moser, Hans (1989): Österreichische Aussprachenormen – Eine Gefahr für die sprachliche Einheit des Deutschen? In: Jahrbuch für internationale Germanistik 8, 25.
- (1999): Deutsch als plurizentrische Sprache – Das österreichische Deutsch. In: Sprachen in Europa. Sprachsituation und Sprachpolitik in europäischen Ländern. Hg. v. Ingeborg Ohnheiser etc. Innsbruck (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 30), 13–31.
- Muhr, Rudolf (1982): Österreichisch. Anmerkungen zur linguistischen Schizophrenie einer Nation. In: Klagenfurter Beiträge zur Sprachwissenschaft 8, 306–319.
- (1989): Deutsch und Österreich(isch): Gespaltene Sprache – Gespaltenes Bewußtsein – Gespaltene Identität. In: Informationen zur Deutschdidaktik 13/2, 74–87.
- (1993): *Internationale Arbeiten zum österreichischen Deutsch und seinen nachbarsprachlichen Bezügen*. Wien (Materialien und Handbücher zum österreichischen Deutsch und zu Deutsch als Fremdsprache 1).
- (1993b): Pragmatische Unterschiede in der deutschsprachigen Interaktion. Österreichisch–Bundesdeutsch. In: Muhr (Hg.) (1993), 26–38.
- ; Richard Schrodtt; Peter Wiesinger (Hg.) (1995): *Österreichisches Deutsch. Linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen*. Wien. (Materialien und Handbücher zum österreichischen Deutsch und zu Deutsch als Fremdsprache 2).
- (1995a): Zur Sprachsituation in Österreich und zum Begriff „Standardsprache“ in plurizentrischen Sprachen. Sprache und Identität in Österreich. In: Muhr/Schrodtt/Wiesinger (1995), 166–177.
- (1996): Das Konzept „Deutsch als plurizentrische Sprache“. Die Konsequenzen für die Sprachpolitik, den DAF-Unterricht und die Sprachvermittlung. In: Germanistische Mitteilungen (Brüssel) 43/44, 239–256.
- ; Richard Schrodtt (Hg.) (1997): *Österreichisches Deutsch und andere Varietäten plurizentrischer Sprachen in Europa*. Wien (Materialien und Handbücher zum österreichischen Deutsch und zu Deutsch als Fremdsprache 3).
- Österreichisches Wörterbuch. Hg. im Auftrage des Bundesministeriums für Unterricht. Wien 1951; 35. neubearb. Aufl. von Erich Benedikt etc. Wien 1979; 38. erw. und neubearb. Aufl. von Otto Back etc. Wien 1997.
- Patocka, Franz (1988): Norm und Realität. Zur Aussprache des Phonems /ä/ im Österreichischen Rundfunk. In: Deutsche Sprache 16, 226–239.
- Pohl, Heinz Dieter (1997): Gedanken zum Österreichischen Deutsch (als Teil der „pluriarealen“ deutschen Sprache). In: Muhr/Schrodtt 1997, 67–87.
- Polenz, Peter von (1987): Nationale Varianten der deutschen Hochsprache. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 15, 101–103.
- (1988): „Binnendeutsch“ oder Plurizentrische Sprachkultur? Ein Plädoyer für Normalisierung in der Frage der „nationalen“ Varianten. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 16, 198–218.
- (1990): Nationale Varietäten der deutschen Sprache. In: International Journal of the Sociology of Language 83, 5–38.
- Pollak, Wolfgang (1992): *Was halten die Österreicher von ihrem Deutsch? Eine sprachpolitische und soziosemiotische Analyse der sprachlichen Identität der Österreicher*. Wien.
- Reiffenstein, Ingo (1982): Hochsprachliche Norm und regionale Variante der Hochsprache: Deutsch in Österreich. In: Zur Situation des Deutschen in Südtirol. Hg. v. Hans Moser. Innsbruck (Inns-

- brucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germ. Reihe 13), 9–18.
- (1983): Deutsch in Österreich. In: *Tendenzen, Formen und Strukturen der deutschen Standardsprache nach 1945*. Marburg/Lahn (Marburger Studien zur Germanistik 3), 15–27.
- (1995): Das Österreichische Wörterbuch: Zielsetzung und Funktionen. In: Muhr/Schrodt/Wiesinger (1995), 158–165.
- Rizzo-Baur, Hildegard (1962): *Die Besonderheiten der deutschen Schriftsprache in Österreich und Südtirol*. Mannheim (Duden-Beiträge 5).
- Rusch, Paul (1988): Die deutsche Sprache in Österreich. In: *JbDaF* 14, 35–57.
- Scheuringer, Hermann (1987): Anpassung oder Abgrenzung? Bayern und Österreich und der schwierige Umgang mit der deutschen Standardsprache. In: *Deutsche Sprache* 15, 110–121.
- (1996): Das Deutsche als pluriareale Sprache. Ein Beitrag gegen staatlich begrenzte Horizonte in der Diskussion um die deutsche Sprache in Österreich. In: *Die Unterrichtspraxis/Teaching German* 29 (1996), 147–153.
- (1996a): Deutsch in Österreich – Unterschiedliche Standpunkte, und wohl auch kein Kompromiß in Sicht. In: *tribüne – zeitschrift für sprache und schreibung* (Wien), 1996/4, 5–8.
- Schrodt, Richard (1997): Nationale Varianten, areale Unterschiede und der „Substandard“: An den Quellen des Österreichischen Deutsch. In: Muhr/Schrodt 1997, 12–39.
- Steinegger, Guido (1998): *Sprachverwendung und Sprachbeurteilung in Österreich und Südtirol. Ergebnisse einer Umfrage*. Frankfurt a. M. etc. (Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 26).
- Stubkjaer, Flemming Talbo (1993): Zur Reihenfolge der Verbformen des Schlußfeldes im österreichischen Deutsch. In: Muhr (1993), 39–52.
- Takahashi, Hideaki (1996): *Die richtige Aussprache des Deutschen in Deutschland, Österreich und der Schweiz nach Maßgabe der kodifizierten Normen*. Frankfurt a. M. etc. (Duisburger Arbeiten zur Sprach- und Kulturwissenschaft 27).
- Tatzreiter, Herbert (1988): Besonderheiten in der Morphologie der deutschen Sprache in Österreich. In: Wiesinger (Hg.), 71–98.
- Walla, Fred (1992): Vatersprache Deutsch: Überlegungen zur Sprache des Österreicherers. In: *Österreich in Geschichte und Literatur* 36, 173–181.
- Wiesinger, Peter (1980): Zum Wortschatz im „Österreichischen Wörterbuch“. In: *Österreich in Geschichte und Literatur* 24, 367–397.
- (1983): Sprachschichten und Sprachgebrauch in Österreich. In: *Zeitschrift für Germanistik* 4, 184–195.
- (Hg.) (1988): *Das österreichische Deutsch*. Wien (Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 12).
- (1988a): Die deutsche Sprache in Österreich. Eine Einführung. In: Wiesinger (Hg.), 9–30.
- (1988b): Zur Frage aktueller bundesdeutscher Spracheinflüsse in Österreich. In: Wiesinger (Hg.), 225–245.
- (1988c): Die sprachsoziologischen Verhältnisse in Österreich. Vorläufige Ergebnisse einer Umfrage. In: *Jahrbuch für internationale Germanistik* 20/1, 71–81.
- (1990): The Central and Southern Bavarian Dialects in Bavaria and Austria. In: *The Dialects of Modern German. A Linguistic Survey*. Ed. by Charles V. J. Russ. London, 438–519.
- (1990a): Standardsprache und Mundarten in Österreich. In: Stickel, Gerhard (Hg.): *Deutsche Gegenwartssprache. Tendenzen und Perspektiven*. Berlin/New York (Institut für deutsche Sprache, Jahrbuch 1989), 218–232.
- (1990b): Österreich als Sprachgrenz- und Sprachkontaktraum. In: Kremer, Ludger; Hermann Niebaum (Hg.): *Grenzdialekte. Studien zur Entwicklung kontinentalwestgermanischer Dialektkontinua*. Hildesheim (Germanistische Linguistik 101–103), 501–542.
- (1992): Zur Interaktion von Dialekt und Standardsprache in Österreich. In: *Dialect and Standard Language in the English, Dutch, German and Norwegian Language Areas*. Ed. by J. B. Berns and J. A. van Leuvensteijn. Amsterdam (Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, Verhandelingen, Afd. Letterkunde, N. R. 150), 290–311.
- (1995): Die sprachlichen Verhältnisse und der Weg zur allgemeinen deutschen Schriftsprache in Österreich im 18. und frühen 19. Jahrhundert. In: *Sprachgeschichte des Neuhochochdeutschen. Gegenstände, Methoden, Theorien*. Hg. von Andreas Gardt etc. Tübingen (Reihe Germanistische Linguistik 156), 319–367.
- (1995a): Das österreichische Deutsch in der Diskussion. In: Muhr/Schrodt/Wiesinger (1995), 59–74.
- (1996): Das österreichische Deutsch – Eine Varietät der deutschen Sprache. In: *Germanistische Mitteilungen* (Brüssel) 43/44, 219–238.
- (1997): Die theoretischen Grundlagen der österreichischen Sprachreform des 18. Jahrhunderts. In: *Verdrängter Humanismus – Verzögerte Aufklärung*. Hg. von Michael Benedikt u. a. Bd. 1/2. Klausen-Leopoldsdorf, 723–758.
- (1998): „Deutsch als Fremdsprache“ aus österreichischer Sicht. In: *Deutsch und Auslandsgermanistik in Mitteleuropa. Geschichte – Stand – Ausblicke*. Hg. v. Frantisek Grucza. Warszawa, 128–137.
- (1999): Die besonderen Wortakzentuierungen des österreichischen Deutsch. In: *Geschichte und Gegenwart. Festschrift zum 90jährigen Bestehen von Sprechwissenschaft/Sprecherziehung an der Univer-*

sität Halle. Hg. von Eva Maria Krech. Hanau/Halle (= Hallesche Schriften zur Sprechwissenschaft und Phonetik 3), 381–406.

– (1999a): Die Beurteilung von standardsprachlichen Varietäten der deutschen Sprache und das Problem von Sprache und Identität. In: Das multikulturelle Europa. Akten der XXIV. internationalen Tagung deutsch-italienischer Studien. Meran, 233–261.

– (1999b): Die Entwicklung der deutschen Schriftsprache vom 16. bis 18. Jahrhundert unter dem Einfluss der Konfessionen. In: Studien des Instituts für die Kulturen der deutschsprachigen Länder (Tokio) 17, 1–15.

– (2000): Nation und Sprache in Österreich. In: Gardt, Andreas (Hg.): Nation und Sprache. Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart. Berlin/New York, 525–562.

– (2000a): Zum „österreichischen Wörterbuch“. Aus Anlaß der 38. neubearbeiteten Auflage. In: *ZGL* 28, 41–64.

Wolf, Norbert Richard (1994): Österreichisches zum österreichischen Deutsch. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 61, 66–76.

Wollmann, Franz (1948): Die Sprache des Österreichers. In: *Erziehung und Unterricht. Österreichische pädagogische Zeitschrift*, 345–366.

Peter Wiesinger, Wien (Österreich)

51. Das Deutsche in der Schweiz

1. Einleitung
2. Allgemeine Charakteristika der Situation
3. Hochdeutsch in seiner Schweizer Form
4. Einstellungsprobleme – Hochdeutsch als vermeintliche ‚Fremdsprache‘
5. Schlussfolgerungen
6. Literatur in Auswahl

1. Einleitung

Die Schweiz ist ein mehrsprachiger Staat, dessen Sprachenvielfalt durch die Verfassung geregelt ist: Art. 116 der schweizerischen Bundesverfassung hält im 1. Abschnitt fest: „Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch sind die Landessprachen der Schweiz.“ Und in einer Verfassungsänderung, die 1996 in einer Volksabstimmung gutgeheissen wurde, wird dieser ‚Sprachenartikel‘ in Abschnitt 2 ergänzt mit dem Auftrag zur Förderung der Verständigung zwischen den Landesteilen: Art. 116/2: „Bund und Kantone fördern die Verständigung und den Austausch unter den Sprachgemeinschaften.“

Laut der letzten Volkszählung (1990) geben von den Einwohnern der Schweiz 4.374.694 / 63,6% (1980, 65,0%) Deutsch als Hauptsprache an, Französisch 1.321.695 / 19,2% (1980, 18,4%), Italienisch 524.116. / 7,6% (1980, 9,8%), Rätoromanisch 39.632 / 0,6% (1980, 0,8%) und eine andere Sprache, also eine Nicht-Landessprache 613.550 / 8,9% (1980, 6,0%) (vgl. zu den Sprachenverhältnissen in der gesamten Schweiz: Bickel/Schlöpfer (Hg.) 1994, 25 ff.; Camartin 1982, 303 ff.; Dür-

müller 1996, 9 ff. – Kurze historische Überblicke sind greifbar mit: Haas 1982, 71 ff.; 1992, 312 ff.; Sonderegger 1991, 13 ff.).

In der deutschen Schweiz wird deutsch gesprochen und geschrieben; wer jedoch die Deutschschweiz von Besuchen her kennt, weiss, dass längst nicht alles, was gesprochen wird, für deutsche Ohren verständlich klingt – und auch beim Lesen fallen Eigenheiten auf. Trotzdem ist Deutsch, wie es in der Schweiz geschrieben wird, für den gesamten deutschsprachigen Raum verständlich. Das belegt nicht zuletzt die reiche Literatur aus der Deutschschweiz (vgl. dazu für die neuere Zeit die „Geschichte der deutschsprachigen Schweizer Literatur im 20. Jh.“ (1991), wo die literarische Situation mit einem „Blick aus der Fremde“ (S. 9) umfassend dargestellt wird).

Die Deutschschweiz gehört zum deutschsprachigen Kulturraum und hält neben wirtschaftlichen auch enge kulturelle Kontakte zu den anderen deutschsprachigen Ländern, vor allem zur Bundesrepublik Deutschland. Trotzdem unterscheidet sich die Sprachsituation markant von derjenigen der anderen deutschsprachigen Gebiete: „Wir sind zweisprachig innerhalb der eigenen Sprache“ formuliert ebenso kurz wie treffend der Deutschschweizer Schriftsteller Hugo Loetscher (Loetscher 1986, 28). Diese Situation der ‚inneren Zweisprachigkeit‘ zeigt neben allgemeinen Charakteristika (vgl. 2. und 3.) auch spezifische Merkmale und Probleme (4.), denen sich